

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

114 (17.5.1938) Zweites Blatt

Ein neuer Reichtum in Deutschen Häusern

Frau Scholz-Klink sprach zu den deutschen Müttern

Die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholz-Klink sprach am Muttertag in einer Morgensfeier über alle deutschen Sender über das ewige deutsche Müttertum. Sie führte u. a. aus:

Jedes Jahr, wenn die Natur aufs neue zu erwachen beginnt, begehrt das deutsche Volk den Muttertag. Es will uns vorleben, als sei in diesem Jahr der Frühling doppelt strahlend und licht: denn zum erstenmal feiern wir diesen Tag gemeinsam mit den deutschen Menschen, die sich bis vor kurzem noch nicht zu uns bekennen durften. Desterreich ist ein Kind unserer Heimat geworden, Oesterreichs Mütter sind vor allem unsere Schwestern, die in der gleichen bedingungslosen Treue und Liebe zum Führer stehen wie wir, die wir im Altreich leben. Jahrelang haben sie auf diesen Frühling ihres Volkes gewartet, jahrelang haben sie mit ihrer mütterlichen Kraft den Männern und Söhnen und Töchtern den Glauben an eine deutsche Zukunft gesät. Ihnen seien zum heutigen Muttertag die Worte eines ihrer Söhne als Gruß von uns allen gesandt:

Ich möchte sie alle einmal rufen:
Oesterreichs Mütter, die still und schlicht
und ohne Dank für ihre Pflicht
den Grund zu unserem Denken schufen.

Ich möchte sie alle einmal ehren:
Die vielen Frauen, die namenlos,
ein Teil des hoffenden Volkes bloß,
auf unseres Führers Fahne schwören.

Sie haben das meiste für uns getan,
Sie gaben uns Ruhe und innere Stärke,
sie gaben den Geist zu unserem Werte
und trugen ihr Herz auf dem Weg uns voran.

Denn was auch wir Jungen im Kampfe gezeigt,
wir spürten noch drückender unsere Ketten.
wenn wir zu Hause die Mütter nicht hätten,
aus deren Liebe die Kraft uns steigt.

Immer haben die Mütter am Schicksal ihrer Nation teilgehabt, immer haben die mütterlichen Kräfte des Hagens und Pflegens, des Sorgens und Liebens den Weg des Volkes mitgestaltet, wenn wahrer Muttertag dem Volke ebenso ist wie das tägliche Brot.

Deshalb gilt unser nächstes Gedenken am Muttertag dieses Jahres 1938 jener Zeit vor nunmehr 20 Jahren, als Deutschland den letzten verzweifelten Versuch machte, nach einem vierjährigen Ringen der Völker sein Dasein zu behaupten. Hinter der Front standen die deutschen Mütter, die in jeder Minute aufs neue ihre Angehörigen opferten. In rastlosem Tun erlebten sie die Männer an ihren Arbeitsplätzen und hatten noch immer ein tapferes Wort für den Urlauber, der von ihrer durchtragenden Kraft mitlebte. Wortlos kämpften sie den Kampf um das Bestehen ihrer Familie, während draußen die Männer um die Existenz des Volkes rangen.

Welche Stunde wäre deshalb wohl geeigneter, die Bräute zu den Müttern in allen Ländern zu schlagen, als dieser Muttertag. Wir gedenken in Ehrfurcht aller Mütter der Welt, die in jenen furchtbaren Jahren ihres Volkes seelische Front hielten, die um ihres Volkes willen Leben herzugeben und Leben zu bewahren bereit waren. Viele von ihnen sind noch unter uns, manche vielleicht einsam und traurig. Ihnen seien meine Worte ein besonderer Gruß. Den jungen deutschen Frauen, die in einer so viel glücklicheren Zeit Mütter sein dürfen, werden sie stets ein Vorbild sein.

Kurze 20 Jahre später ist neuer Reichtum in deutsche Häuser eingezogen. Viele deutsche Frauen schenken in den letzten Jahren ihrem ersten Kind das Leben, viele tausend Mütter brachten zum wiederholten Male ein Kind zur Welt. Sie wachsen in ein starkes und einiges Volk hinein: nicht eine trostlose und graue Zukunft liegt vor ihnen, sondern eine Zukunft fruchtbarer Arbeit. Deutschland ehrt wieder seine Mütter, die ihm Ewigkeit schenken. Der Nationalsozialismus hat zurückgefunden zu den letzten Gesetzen unseres Lebens. Mütterlichkeit bedeutet für ihn mehr als sichtbares Mutterwerden. Lebenträgende und lebenspendende Mütterlichkeit ist ein Abbild der göttlichen Urkraft, die uns alle erhält. Eine Mutter legt das eigene Leben aufs Spiel, um neues Leben zu schaffen, eine Mutter vergißt sich selbst, um junges Leben zu bewahren. Sie ist ein heiliges Gleichnis der ewig sich erneuernden, ewig sich verjüngenden Volkskraft.

Nicht äußerer Reichtum ist eines Volkes Reichtum, nicht sichtbares Gut ist unser Stolz. Glücklich sind wir, die wir Mütter werden dürfen, weil uns Leben anvertraut wurde, in dem wir über

uns selbst hinauswachen; das größte Gut einer Mutter besteht nicht im egoistischen Besitzenwollen, sondern im selbstlosen Behüten alles Geliebten.

Ein deutscher Dichter hat einmal gesagt: Mutter sein, heißt in Sorgen glücklich sein; bei diesem Wort geht ein verklärtes Lächeln über alle Müttergesichter, denn unwillkürlich denken wir an die vielen Stunden, da unsere Kinder klein waren und wir nicht etwa dann am sorglosesten waren, wenn eine geordnete Stille uns umgab, sondern dann, wenn wir alle Stimmen durcheinander hörten; denn waren sie zu still, so haben wir bestimmt alle bangen Herzen dieselbe Frage gestellt, was haben sie bloß angeestellt, oder was fehlt ihnen nur, daß auf einmal alles so ruhig geworden ist? Unzweifel Stille ist für Mütter immer ein bedenkliches Zeichen, — jedenfalls immer eine Warnung, daß an Leib und Seele unserer Kinder sich Veränderungen vollziehen. Wesentlich ist bei allen Zeiten menschlicher

Hannover, 16. Mai. Am Sonntag gegen 16 Uhr entgleisten bei der Durchfahrt des Bahnhofes Hannover-Ferrenhausen infolge Gleisverwerfung die letzten drei Wagen des D-Zugs Hamburg—Hannover—Frankfurt a. M. Die beiden Wagen am Schluß des Zuges stürzten dabei um. Sechs Reisende wurden verletzt, darunter eine Frau aus Bamberg erheblich. Vier der Verletzten konnten jedoch die Fahrt fortsetzen.

Köln, 15. Mai. Auf der Straße Köln-Brühl der Köln-Bonner Eisenbahn trug sich am Samstag ein schweres Unglück zu. Ein leerer elektrischer Triebwagen mit zwei Wagen fuhr kurz vor Hermülheim auf einen halben Meter Personenzug. Dabei wurden 12 Personen leicht verletzt, die nach Anleзна von Notverbänden in ihre Wohnungen entlassen werden konnten. Drei Personen, die schwerere Verletzungen davongetragen hatten, mußten einem Krankenhaus zugeführt werden.

Saarbrücken, 16. Mai. Die drei am Samstag noch nicht gefundenen Bergmänner in der Grube „Jägerfreude“ konnten in der Nacht zum Sonntag nur noch als Leichen geborgen werden. Das Grubenunglück hat damit drei Todesopfer gefordert.

Brandenburg a. d. Havel, 16. Mai. Am Samstagabend versuchte der Fahrer eines mit etwa 25 Wertsangehörigen besetzten Autobusses auf der Fahrt nach Stendal den Ueberweg der Reichstraße 102 über die Brandenburgische Staatsbahn bei Rathenow vorfahrtswidrig noch kurz vor einem Triebwagenzug zu kreuzen. Der Autobus wurde vom Triebwagen erfasst und in seinem letzten Drittel aufgerissen. Dabei wurden von den Insassen des Autobusses drei leicht und sechs schwer verletzt, zwei der Verunglückten sind ihren Verletzungen erlegen.

Völkenshain, 16. Mai. Auf der Heimfahrt von einem Betriebsausflug in der Nacht zum Sonntag verlor der Fahrer eines Omnibusses zwischen Nimmerlat und Völkenshain die Gewalt über den Wagen. Der Wagen fuhr gegen eine Böschung und überschlug sich zweimal. Das Dach ging in Trümmer und die Sitze lösten sich, wobei die Insassen teils schwer, teils leichter verletzt wurden. Elf schwerverletzte haben im Völkenshainer Krankenhaus Aufnahme gefunden.

Und Brände...

Frankfurt a. M., 16. Mai. In der Hanauer Gummi-Ischuhfabrik entstand am Sonntag früh gegen 4 Uhr ein Großfeuer. Kurz nach Ausbruch bildete die Fabrik ein einziges Flammenmeer. Soldaten leisteten die erste Hilfe. Die Baulastionskräfte, die Ladabteilung und die Entleererei sind völlig ausgebrannt. Das gesamte Material, das Warenlager, die Fertigungsabteilung und die auf Leisten gespannten fertigen Schuhe wurden vernichtet. Der Betrieb beschäftigt 1300 Arbeiterinnen und muß zum größten Teil für mehrere Wochen stillgelegt werden. Als Ursache wird Selbstentzündung angenommen.

Schneidemühl, 16. Mai. Am Sonntag gegen 18 Uhr brach in den Fea-Werken N. G. in Schneidemühl, dem größten Holzindustriestandort der Grenzmark Posen-Westpreußen, Feuer aus, das die Spinnerei und die langgestreckte Hobelmaschinenhalle erfasste. Der Schaden ist gewaltig und im einzelnen noch gar nicht abzuschätzen. Hobelmaschinenhalle und Spinnerei waren bis unter das Dach mit größtenteils fertigem Material gefüllt, u. a. Baumaterial für Arbeitsdienstage, das am Montag verladen werden sollte. Außerdem wurden wertvolle Maschinen durch die Flammen vernichtet.

Dessau, 16. Mai. Nachdem erst am Samstag nachmittag in der Rosigtauer Heide ein Waldbrand ausgebrochen war, wurde

Stille, sei es in der Kinderstube oder später auf unserem Entwicklungswege, daß ein mütterliches Herz unauffällig über uns wacht und zur rechten Zeit mit guten Händen die äußere oder innere Ordnung wiederherstellt.

Unser Volk war einmal vierzehn Jahre lang feilsch und idyllisch immer stiller und mutloser geworden; viele Mütter haben mit großer Sorge jene Zeit schwer in ihrem Herzen getragen. Unser Führer hat uns diesen Lebenswillen wieder gewährt, und nun sind wir Deutschen dabei, unserer großen nationalsozialistischen Weltanschauung Lebensraum im wirklichen Alltag unseres Volkes zu schaffen.

So wie wir Mütter über unsere Kinder wachen beim Bauen ihrer Welten, so wacht der Führer über unser Volk. Weil wir einzelnen als Teil des Ganzen am Segen bereits teilhaben dürfen, den des Führers Wert unsern Kindern heute und später bringt, wollen wir auch den Sorgenanteil tragen, der uns trifft. Deshalb haben wir uns als unseres Volkes Mütter in einer großen Gemeinschaft zusammengefunden, in der wir zu jeder Stunde aller Welt die Wahrheit jenes Wortes vorleben wollen: Mutter sein, heißt in Sorgen glücklich sein.

Unfälle und Brände

In den Mittagsstunden des Sonntags erneut ein Brand in einer Schenke unweit des Parkes Königendorf gemeldet, der mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff. Ungefähr 50 Hektar wertvoller Baumbestand fliefen dem Brand, der seit Jahrzehnten der zweitgrößte in den anhaltischen Forstbeständen ist, zum Opfer. Durch den Wind begünstigt, sprangen die Flammen von einem Jagen auf den anderen über. Bald standen hohe Kiefern und 200jährige Eichen in Brand. Zahlreiche alte Eichen mußten von den Pionieren umgelegt werden, um ein Weitergreifen des Feuers zu verhindern. Mannschaften der Pioniere und des Jäger-Regiments übernahmen die Nachtwache, da immer wieder neue Brandherde aufflammten.

NIVEA ZAHNPASTA
Nivea-Zahnpasta verhindert den Anlauf von Zahnstein
Sie reinigt dabei Mund und Zähne gründlich, ohne den Zahnschmelz anzugreifen.
Nivea-Zahnpasta wirkt erfrischend und belebend

Rathenow, 16. Mai. Am Sonntag nachmittag brach in der Heide zwischen Kiege und Schollene ein Brand aus, bei dem etwa 1000 Morgen Wald vernichtet wurden. Die Wehrmacht, die Luftwaffe und der Reichsarbeitsdienst aus dem Gebiet Rathenow, Stendal, Schönhausen und Arneburg wurden zur Unterstützung der Feuerwehr herangezogen. Erst nach vierstündigem Kampf konnte den Flammen Einhalt geboten werden. Vor zehn Jahren ist das gleiche Waldgebiet bereits einmal von einem Brande heimgejagt worden. Damals waren 10000 Morgen in Flammen aufgegangen.

München-Glabbech, 16. Mai. In den großen Waldungen an der deutsch-holländischen Grenze richtete am Sonntag ein Brand erheblichen Schaden an. Das Feuer entstand auf holländischem Boden in der Nähe des Klosters Flodrop und griff dann auf die deutschen Grenzwälder bei Dalheim über. Zur Bekämpfung des Feuers wurden auch Arbeitsdienstmannschaften hinzugezogen. In fünfständigem hartem Einsatz gelang es ihnen, des Feuers Herr zu werden, doch waren bereits 200 Morgen Waldbestand vernichtet.

Nienburg a. d. Weser, 16. Mai. Seit einigen Tagen wütet rechts der Hauptverkehrsstraße Bremen—Nienburg—Hannover im Rehburger Moor ein gewaltiger Brand. Wenn über die Ursache seines Entstehens auch noch nichts gesagt werden kann, so läßt sich doch schon übersehen, daß auch hier — wie stets bei großen Waldbränden — große Werte vernichtet zu werden drohen. Das Feuer, das zunächst nur eine kleine Fläche ergriffen hatte, trat sich in dem ausgetrockneten Boden mit Windeseile weiter und ergriff wertvollen Waldbestand, ohne daß die Feuerwehr es hindern konnte. Nachdem am Freitagabend der Brand eingeschänkt zu sein schien, entfachte er sich am Samstag und Sonntag erneut mit großer Heftigkeit und ergriff wiederum neue Flächen. Zeitweilig geriet auch das Dorf Brokele in Bedrängnis. Das Feuer hatte sich bereits bis auf zwei Kilometer an die Häuser herangeklettert. Wie am Montag gemeldet wird, ist der Brand eingedämmt.

Als es den vereinten Anstrengungen der Feuerwehrmänner und der gesamten Einwohnerschaft der umliegenden Dörfer nicht mehr gelang, das weitere Vordringen der Flammen zu verhindern, wurden Arbeitsmänner, Soldaten und SA-Männer zur Hilfeleistung mit herangezogen. Augenblicklich richten sich die Bemühungen darauf, den Brandherd auszuschlagen, da nur so ein völliges Niederrücken der Feuersbrunst, die sich auf eine Länge von 15 Kilometer und auf eine Breite von 6 Kilometer erstreckt, ca. 12000 Morgen, möglich ist. NSDAP und NS-Frauenenschaft sorgen für die Verpflegung der mehr als 3000 Helfer, die unermüdet und unter Einsatz ihres Lebens tätig sind.

Großer Schuppenbrand in Bitterfeld.

Bitterfeld, 17. Mai. In den Abendstunden des Montags brach in einem Werk der IG. Farben (Bitterfeld-Süd) in einem alten Holzschuppen ein Großfeuer aus. Da mehrere Feuerwehren rechtzeitig zur Stelle waren, konnte ein Weitergreifen des Brandes auf wichtige Gebäude verhindert werden. Es entstand kein wesentlicher Materialschaden; auch die Aufrechterhaltung des Betriebes wurde in keiner Weise gestört. Die Ursache des Brandes ist Selbstentzündung infolge der außergewöhnlichen Hitze.

Im Dienste der Öffentlichkeit verunglückt. — Unfallwagen der Breslauer Schutzpolizei umgekehrt.

Breslau, 16. Mai. Der Unfallwagen der Schutzpolizei ist am Montagnachmittag verunglückt. Das Verkehrsunfallkommando war alarmiert worden und fuhr unter klärenden Alarmsignalen eine Hauptverkehrsstraße entlang. Pötzlich kam aus einer Seitenstraße ein Personentransportwagen, der erst hielt, als er sich mitten auf der Fahrbahn der Hauptverkehrsstraße befand. Der Unfallwagen bog nach links aus und geriet auf den Schienenkörper der Straßenbahn. Durch die plötzliche Störung der Vorderräder stürzte der Wagen um. Sieben Polizeibeamte wurden schwer verletzt. Zwei von ihnen sind inzwischen im Krankenhaus gestorben.

Gefährliches Spiel in Brasilien

Gemeine Deutschenhehe — Vorwand: Die Revolte der Integralisten

Das Blatt „Nota“ in Rio de Janeiro veröffentlicht einen Artikel mit der Überschrift: „Berlin finanzierte den Putzsch. Bundespräsident über alle Einzelheiten genau unterrichtet“. „Diario Nota“ bläst ins gleiche Horn und schreibt: „Durch Nazismus bewaffnet und unterstützt“. Sogar Bundespräsident Vargas sprach in einer Rede über die Revolutionären von „besseren Fanatikern, die dem Lande eine exotische Lehmeinung aufzwingen wollten“ und die mit „Hilfe von außen die Souveränität Brasiliens kompromittiert hätten“.

So will man Deutschland und dem Nationalsozialismus die Schuld an der jüngsten brasilianischen Revolte aufbürden. Die Hintergründe dieser Versuche sind allerdings sehr klar. Man hat in verschiedenen Kreisen, vor allem in denen der nordamerikanischen Wirtschaft, mit ausgesprochenem Ansehen gesehen, daß die wirtschaftliche Stellung Deutschlands in Brasilien sich festigt und stärkt. Um unsere wirtschaftliche Stellung zu erschüttern, ist man daran gegangen, Deutschland politisch zu verächtigen und verächtlich zu machen und vor allem auch das Deutschtum in Brasilien politisch und kulturell zu bescheiden.

In der Hehe gegen Deutschland hat man sich ja in den letzten Jahren genügend geübt, und man hat auch diesmal wieder die Wälle sehr jugenworf. Die Zeitungen der Vereinigten Staaten haben angefangen. Der Einfluß nordamerikanischen Kapitals und der Einfluß jüdischer und katholischer Emigranten aus Deutschland machten sich auch in der brasilianischen Presse geltend. Die englischen und französischen Zeitungen sind schließlich

gefolgt. Man versucht, das brasilianische Deutschtum, das heißt also den Nationalsozialismus, als Träger der revolutionären Bewegung hinzustellen, die Vargas niederzuschlagen vermochte. Man gebürdet sich so, als ob die Integralisten, die Gruppe der Revolutionären, unter deutschem Kommando stünden.

In Wahrheit liegen die Dinge leider so, daß schon lange vor der Integralistenrevolte eine systematische Bedrängung des Deutschtums in Brasilien begonnen hatte. Die Integralistenrevolte ist lediglich als willkommenes Anlaß aufgegriffen worden, die Bedrängung der Deutschen zu verschärfen. Seit Anfang des Jahres ist eine regelrechte Verhaftungswelle durch die deutschen Siedlungen gegangen. Besonders übel haben es die lokalen Behörden in den Staaten Rio Grande do Sul und Sao Paulo getrieben. Mehr als 30 Reichsdeutsche wurden verhaftet, mußten tagelang ohne Verhör mit gewöhnlichen Verbrechern im Gefängnis sitzen, Hausdurchsuchungen wurden durchgeführt, die Blätter des Deutschtums verboten; sogar die Post eines deutschen Konsulats wurde überwacht und kontrolliert. Zudem wurde ein Feldzug gegen die deutschen Vereins-Privatschulen eingeleitet.

Die Deutschen haben ihre staatsbürgerlichen Pflichten jederzeit getreulich erfüllt. Das Reich ist von jeher zu seinem Teil um korrekte und gute Beziehungen mit Brasilien besorgt gewesen. Es wird nicht dulden, daß die Deutschen in Brasilien neu zum Prägelknaben der Kämpfe um den wirtschaftlichen Einfluß gemacht und Opfer wirtschaftlichen Neides werden.



Aus der Landwirtschaft

Durlacher-Tagblatt - Pfingstaler Vote

Unsere Tiere im Mai

Dort, wo die Weidewirtschaft festen Fuß gefaßt hat, muß das nun stark heranwachsende junge Futter durch Mähen eines Teiles der Koppeln besser und zweckmäßiger verwertet werden. Da auf zu großen Koppeln die Kinder viel Futter zertreten, müssen kleinere und mehr Koppeln angelegt werden. Die Milchfüße weiden bei dem regelmäßigen Umtrieb als erste Gruppe, denn gerade das jüngste Gras hat die für die Milchleistung notwendigen Nährstoffe. Trockenstehende Kühe, Jungvieh und Fohlen gehören in die zweite Gruppe und weiden das ältere Futter ab. Es ist jetzt auch höchste Zeit, daß die Koppelsäume ausgebessert werden und zwar möglichst mit glattem Draht, um ein Verlegen der Tiere zu vermeiden. Zaunpfähle werden zweckdienlich mit Karbolium oder Eisenpulver getränkt. Zu einem geordneten Weidetrieb gehört auch das Ausbreiten der Pladen der Weidewirtschaft, sobald die Koppel abgeweidet ist. Außerdem sind die Unkraut- und Geißstellen abzumähen und die Maulwurfsbauten durch Abschleppen der Koppeln zu vertiefen. Beim Uebergang zur Grünfütterung bei Pferden ist Vorsicht am Platze, wenn Verdauungsstörungen vermieden werden sollen. Für die säugenden Stuten ist das junge Futter besonders wertvoll. Die Fohlen sollen möglichst lang Muttermilch bekommen, damit sie sich richtig entwickeln. Daneben müssen sie aber jetzt täglich auf einem Tummelplatz oder einer Weide sich genügend bewegen können.

Da jetzt vielfach die Kartoffeln für unseren Schweinestall dem Gärfutterbehälter entnommen werden, ist ein Hinweis auf die Fütterungsart der Sauerkartoffeln angebracht. Gerade bei der Kartoffelmast ist es wichtig, daß das Mastschwein

viel Futter aufnimmt. Dies tut es aber umso eher, je gleichbleibender der Geschmack des Futters ist. Am besten erreicht man dieses Ziel durch Kaltfütterung. Gute Sauerkartoffeln, die gedämpft in den Behälter kommen, können ohne jede weitere Zubereitung mit einer bestimmten Menge eiweiß- und mineralstoffhaltigem Beifutter gefüttert werden. Wir müssen endlich auch die verschwendereiße, suppigere Fütterung bei unseren Schweinen unterlassen. Denn diese erfordert mehr Zeitaufwand. Außerdem bleiben die Zunahmen hinter den freizügig und kaltgefütterten Tieren zurück, da der ganz unnötige Wasserballast durch kräfteverbrauchende, innere Organe wieder ausgeschieden werden muß.

Der Monat Mai ist der letzte Brutmonat. Küden, die beim Abfluß dieses Monats nicht geschlüpft sind, haben bis zum Eintritt des Winters eine zu kurze Entwicklungszeit und beginnen erst im Frühjahr mit dem Eierlegen. Dadurch werden sie in der Haltung zu teuer. Für die Aufzucht ist der Mai der wichtigste Monat. Denn die Küden haben jetzt genügend Grünfütterung. Auch die warme Witterung sichert ihr gutes Wachstum. Einer Glude kann man je nach deren Größe und den Witterungsverhältnissen 15-25 Küden zur Führung anvertrauen. Dagegen ist es unlohnend, nur einzelne Küden durch eine Glude führen zu lassen. In diesem Falle empfiehlt es sich, eine entsprechende Zahl Küden zuzukaufen. Dieselben müssen jedoch gleichaltrig sein. Den heranwachsenden Junghehen soll man möglichst viel freien, von Hühnern bisher unbegangenen Auslauf geben.

Errichtung einer Schweinemästerei in Müllheim

Um die Küchen- und Lebensmittelabfälle in der Kreisstadt Müllheim und in dem naheliegenden Kurort Badenweiler zu erfassen und zu verwerten, hat die Kreisamtsleitung der NSDAP in Zusammenarbeit mit der Kreisleitung der NSDAP unter Mitwirkung der Gemeinden Müllheim und Badenweiler den Bau eines Gebäudes für eine Schweinemästerei beschlossen. Nachdem noch einige Firmen die Lieferung von Baumaterial zusagten, konnte bereits am 11. April 1938 mit den Vorarbeiten für die Erstellung des Gebäudes, dessen Planung durch einen Müllheimer Architekten unentgeltlich ausgeführt wurde, begonnen werden. Politische Leiter, mit dem Kreisleiter der NSDAP, an der Spitze, haben den Grundstein gelegt. Mit Bichel, Schaufel und Handlatten stellten sich die Schreibhände den Schaffenden der Faust zur Verfügung. Rasch ist das Werk vorangeschritten, das Gebäude entstanden, das vorerst zur Aufnahme von 30 Mastschweinen dient.

Das Hauptfutter für die Mastschweine werden die Küchen- und Lebensmittelabfälle liefern. Die Bereitschaft der deutschen Hausfrau ist gewickelt, täglich die in ihrem Bereich anfallenden Abfälle gesondert zu sammeln und aufzubewahren. Hausmüllmeier werden in den Häusern aufgestellt. Für tägliche Entleerung der Eimer sorgt die NSDAP. Die gesammelten Speiseabfälle werden gedämpft, um die Einschleppung von Krankheitskeimen in die Ställe zu verhüten. Eine Siloeinrichtung wird in Ueberhöhenzeiten die gedämpften Abfälle aufnehmen, um Vorrat für die Zeiten des Abfallmangels zu sammeln. Die sparsame Hausfrau ist sich der Parole „Kampf dem Verderb“ bewußt. Ihre Mithilfe fließt im Erlös dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ zu.

Wenn auch Kraftfuttermittel auf das allernotwendigste beschränkt werden, so wird hierfür doch Vorzorge getroffen. Eine Rheingemeinde hat 70 Ar Ackerfeld zur Anpflanzung von Mais zur Verfügung gestellt. Das Saatgut stellt die NSDAP. Die Bestellung des Feldes erfolgt durch Landwirte der betreffenden Gemeinde. Auch hier entstand ein Werk des deutschen Sozialismus.

Mehr Zuchtsauen — mehr Ferkel!

Ausgangs Dezember 1937 waren in Baden 28,7% Ferkel weniger vorhanden, als im Vorjahre. Diese Knappheit einigermaßen durch Gemischterhöhung der vorhandenen Schweine auszu gleichen, gehört zu den vordringlichsten Aufgaben der Schweinemäster. Eine durchschnittliche Schlachtgewichtserhöhung um nur 5 kg würde der zusätzlichen Erzeugung von mehreren hunderttausend Schweinen gleichkommen. Durch die große Kartoffelernte im vergangenen Jahre stehen genügend Futtermengen zur Verfügung.

Unsere gegenwärtigen Zuchtsauenbestände reichen nicht aus, um die Schweinefleischversorgung für die Zukunft sicherzustellen. Aus der Entwicklung der Zuchtsauen- und Schweinebestände in den einzelnen Amtsbezirken Badens ist zu ersehen, daß in der Regel in denjenigen Teilen des Landes die Zuchtschweinehaltung weniger großen Schwankungen ausgesetzt ist, in welchem die Schweinezucht harmonisch in die bäuerlichen Betriebe eingebaut wurde. Neben der Futtermittelknappheit im Jahre 1936 und den Schweinepreisen, welche jetzt wieder neu festgesetzt worden sind, war es in Baden vor allem auch der wilde Hauserhanbel mit Ferkeln, welcher in verschiedenen Gegenden des Landes einen erheblichen Rückgang des Zuchtsauenbestandes hervorrief. Auch die Maul- und Klauenseuche forderte in den betreffenden Gemeinden verschiedene Verluste. Daher gilt es jetzt, eine vermehrte Aufstellung von Zuchtsauen vorzunehmen, damit unser Schweinebestand wieder auf eine angemessene Höhe gebracht werden kann. Gerade für die Schweinezüchter in Baden ist diese Aufforderung von größter Wichtigkeit, damit vor allem der Ferkelbedarf mehr als bisher im eigenen Lande gedeckt werden kann.

Nach den Feststellungen im Jahre 1936 wurden in Baden von 654 000 geschlachteten Schweinen mehr als 303 000 eingeführt. Der weitaus größte Teil der badischen Schweinemäster kauft nämlich die Ferkel und Säuger vom Händler. Dieses Verfahren steigert aber die Gefahr der Seuchenverschleppung. Außerdem erhält der Mäster bei diesem Einkauf Schweine von ihm vollständig unbekanntem Zuchten und dadurch kann über die Abstammung und Leistung sowie die Futterverwertung bei solchen Tieren keine Auskunft gegeben werden. In der Regel bieten diese Ferkelhändler, in dem sie von Dorf zu Dorf ziehen, sehr

vorausgelegene Würste zum Verkauf an. Es gibt hier ein Mittel, um sich vor größerem Schaden zu bewahren. Man zieht die Formenbeurteilung zur Hilfe heran. Denn bekanntlich ist die Futterverwertung der Tiere von gewissen äußeren Merkmalen abhängig. Je breiter die Rippen und je größer die Planteilie ist, um so mehr bietet das Tier die Gewähr, größere Mengen Futters auch wirtschaftlich zu verwerten. Bei der Auswahl der Tiere zur Zucht ist jedoch neben der Formenbeurteilung auch das Ergebnis der Leistungsprüfung noch von besonderer Bedeutung.

Winke für die Geflügelzucht

Erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Junggeflügelzucht ist ein zweckmäßiger Zuchtstall. Für den bäuerlichen Geflügelhalter ist der kleine Einachser Kollstall am geeignetsten, der nach den Plänen des Versuchs- und Lehrgutes Einachser von jedem Bauern selbst hergestellt werden kann. Die hierfür vorgesehene Einbaueinrichtung kann ebenfalls von jedem Blechner zum Preise von etwa RM. 16.— angefertigt werden.

Sind bereits Ställe zur Aufzucht vorhanden, so müssen diese mit einer ausreichenden Heizquelle versehen werden. Außerdem müssen sie eine Fensterfront besitzen, die genügend Sonne hereinläßt. Der Stall muß vor allem auch trocken und zugluftfrei sein. Rippen, die den Eintritt von Zugluft gestatten, bilden eine große Gefahr und sind daher mit Deckleisten zu überlagern oder mit Dachpappe zu überziehen. Jeder Küdenstall ist vor Benützung einer gründlichen Reinigung und Desinfektion zu unterziehen.

Als Aufzuchtgelände kommen nur warme, gegen Süden gelegene, sonnige Rasenplätze in Frage, die möglichst windgeschützt sind. Die Auslauffläche muß frei von hauenber Nässe sein, da Pfützen und Wassertrümpel immer Brutplätze von Krankheitskeimen sind. Der Rasen ist kurz zu halten, damit den jungen Tieren immer junges, zartes Grünfutter zur Verfügung steht. Wird die Aufzucht in einem feststehenden Stall durchgeföhrt, so ist mindestens jede Woche einmal der Platz um den Aufzuchtstall herum von dem dort liegenden Kot zu befreien. Es ist darauf zu achten, daß Junggeflügel mit Altfleügel nie zusammengebracht wird, da unter den alten Tieren immer einige Krankheitsträger sind.

Bei der Fütterung unserer Küden muß bedacht werden, daß die jungen Tiere nur leichtverdauliche und belömmliche Nahrung erhalten. Gerste und Hafer, die sehr viel unverdauliche Rohfaser in den Spelzen enthalten, sind daher vor der Verfütterung zu schälen. Das Futter setzt sich am vorteilhaftesten aus Körnerfutter (Mais in Grüseform, geschälte Gerste und geschälter Hafer), Mehlfutter (Gemisch von verschiedenen wirtschaftseigenen Getreidearten, Müllereierabfälle, Weizenfutter- u. Maisfuttermehl) und Tränke zusammen. Als Eiweißträger gibt man 15-20% eines salzarmen Dorschmeles in die Mischung. Besondere Bedeutung hat die Beimischung von Futtertaf und fein gekörnter Holzkohle, sowie 2% Lebertran. Mager- oder Buttermilch in dickflüssigem Zustand gegeben, stellt eine außerordentlich belömmliche Tränke dar, die gleichzeitig das beste Eiweißfutter ist, das wir den Tieren geben können. Steht genügend Magermilch zur Verfügung, so kann die Dorschmelesgabe in den ersten 4 Wochen bis auf 10% beschränkt werden, um später ganz fortzufallen. Wo Magermilch nicht vorhanden ist, muß für dauernd frisches und sauberes Trinkwasser gesorgt werden.

Sind die Küden 4-5 Wochen alt, so kann ihnen bereits ungehäfte Gerste und Hafer verfüttert werden. Auch frische oder silierte Kartoffeln dürfen zur Fütterung verwendet werden. Die Fütterung selbst wird derart vorgenommen, daß man morgens mit dem Körnerfutter beginnt. Dann gibt man abwechselnd Mehlfutter, das mit hartem Grünfutter vermischt und mit Magermilch zu einer feuchtkrümeligen Masse gemengt wird. In den ersten 14 Tagen empfiehlt es sich, 7 Mahlzeiten einzuhalten. Später kann man auf 5 und dann auf 3 Mahlzeiten herabgehen. Als letztes Futter ist grundsätzlich immer Körnerfutter zu reichen. Haben die Tiere ein Alter von 8-10 Wochen erreicht, so können Mehlfutter, auch Trockenhefe in fein vermahlenerm Zustand Verwendung finden.

Die Umstellung der Junghehen in den Legehennenstall soll erst im Oktober vorgenommen werden wenn die Junghehen bereits voll entwickelt sind und mit dem Legen beginnen.

Dämpfkartoffeln in der Erdgrube

Nach neueren Untersuchungen verlieren sachgemäß eingelagerte oder eingemietete Kartoffeln bis Ausgangs April bereits 16,4%, bei schlechter Kellerung sogar bis zu 23%. Diese Verluste zwingen geradezu zur Einräucherung, zumal bei ihr kaum Verluste entstehen. Auch der Futterwert und die Verdaulichkeit werden durch die Gärung nicht beeinträchtigt. Das Waschen der Kartoffeln vor dem Einräuchern ist allerdings ebenso unerlässlich wie ein gutes Durchdämpfen. Ein Ueberdämpfen, so daß es Brei gibt, ist dagegen streng zu vermeiden. Als Notbehelf zur Einräucherung der jetzt noch vorhandenen großen Kartoffelbestände dienen die Erdgruben, oder alte Ständen, Krautfässer, alte Moßfässer usw. Die Erdgruben hebt man im Hof oder in der Nähe desfeldes aus. Wichtig ist vor allem, daß die Kartoffeln gut gedämpft werden und noch heiß in die Behälter gelangen.

Die behelfsmäßige Einräucherungsgrube soll in langgestreckter, schmaler, rechteckiger Form ausgehoben werden und nicht tiefer als 1,50 m sein. Steigt man den täglichen Bedarf fentrecht ab, so braucht die schübende Lehmdecke jeweils nur so weit entfernt werden, als man Futter entnimmt. Ferner gestattet die langgestreckte, schmale Form das Auflegen eines faterartigen Schutzdaches, das gegen Schnee, Regen und Sonne genügend Schutz bietet. In einen Kubikmeter Erdgrube gehen etwa 10 bis 11 Doppelzentner eingearäucherte Kartoffeln. Länger wie 5 m soll man die Erdgruben nicht anlegen. Um eine Berunreinigung der gedämpften Kartoffeln mit Erde zu vermeiden, kann man auf den Fußboden einen engen Lattenrost legen. Weiter ist es vorteilhaft, etwa 2-3 Böden in die Sohle mit einem Pfahleisen je Quadratmeter von 15-20 cm Tiefe zu stoßen, damit das Kondenz- und Fruchtwasser abziehen kann. Die Wände können mit Dachpappe oder alten ausgetrennten Säden ausgekleidet werden. Die gedämpften Kartoffeln müssen fest in den Boden eingestampft werden. Auf die oberste Schicht, mit dem Grubentand abschließend, ist eine Schicht Hafer — oder Weizenstreu und dann eine 10 cm dicke Lehmdecke zu bringen, die festgetreten werden muß. Nach wenigen Tagen sehen sich die Kartoffeln und die Lehmdecke ganz ausgebessert werden, sobald sie Ritze aufweist. Ueber das ganze ist das Schutzdach zu stellen. So können die Kartoffeln monatelang lagern. Eine einmal angebrochene Grube muß fortlaufend abgeföhrt werden.

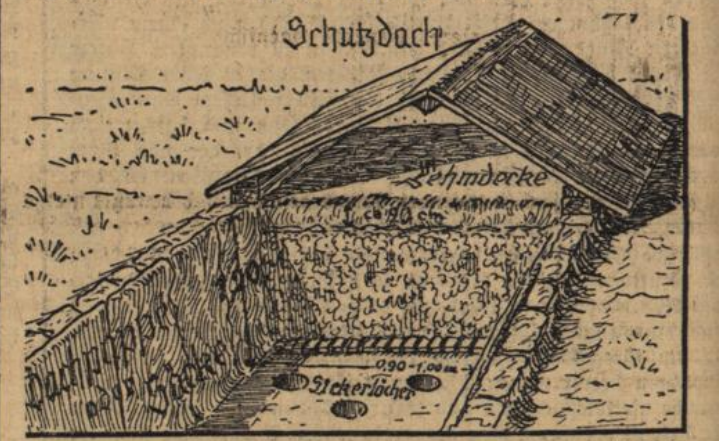


Bild auf eine Erdgrube zum Einräuchern von Zuckerkartoffeln

Behelfsmäßige Einräucherung von Futterkartoffeln

Die Haltbarmachung der immer noch großen Kartoffelvorräte ist nur durch Einräucherung möglich. Zur Aufbewahrung der gedämpften Kartoffeln kann man alte Holzfässer nehmen, von denen man ein Seitenstück herausnimmt. Sind sie undicht, so bestreicht man die undichten Stellen innen mit Lehm und drückt ein Zeitungsbild oder Papppapier darauf, um ein Verschmucken der Kartoffeln zu vermeiden. Ost liegen alte Jauchefässer oder Jauchefassen herum, die man, quer durchgeföhrt, sehr gut zur Kartoffeleinräucherung benützen kann. Waiszuber und ähnliche Holzbohlen sind ebenfalls zur Einräucherung von Kartoffeln brauchbar. Sie nehmen keinerlei Schaden, wenn sie nach der Entleerung sofort mit heißem Sodawasser gründlich gereinigt werden. Auch alte Benzinfässer, Kalkfäßstümmeln usw. lassen sich tadellos zur Einräucherung von Futterkartoffeln verwenden, wenn man sie innen mit einem Schutzanstrich aus säurefestem und hitzebeständigem Lack versehen hat. Aus Betonröhren können in kurzer Zeit Behelfsanlagen mit großem Rauminhalt hergestellt werden. Man verwendet am besten Röhren mit einem Durchmesser von etwa 80 Zentimeter bis 1 Meter und verzieht dieselben innen mit einem zweifachen Schutzanstrich. Dann gräbt man diese Röhren in der Nähe des Schweinestalles etwa 50 cm aufrecht stehend in den Boden ein und tritt den Boden ringsum fest. Hierauf wird in die Röhren etwa 5 cm stark plastischer, nicht nasser, aber auch nicht bröckelig trockener Lehm gebracht und als Boden festgekämpft.

Erdgruben lassen sich ebenfalls als behelfsmäßiger Kartoffelfehälter verwenden. Wo man im Untergrunde grundwasserfreien, feststehenden und damit ziemlich luftdicht abschließenden Lehm oder Ton vorfindet, genügt es, den Boden mit etwa 10-15 cm Streu und die Wände mit alten Säden zu belegen. Für die Gruben wählt man am besten ein Format von 1 m Breite und 1 m Tiefe, wenn im Betrieb etwa 8-10 Schweine zu füttern sind.

Bauernstreik in Polen?

In den letzten Tagen bestärken sich die umlaufenden Gerüchte, daß in den südlichen Gebieten Polens eine Streikbewegung vorbereitet wird. Sie soll die Bauern zur Einstellung der Belieferung der Städte mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen veranlassen. Es scheint, daß kommunistische Agitatoren am Werk sind. Die Gegenaktionen sind mit besonderem Ernst eingeleitet worden. Zahlreiche Verammlungen militärischer Vereinigungen haben im Interesse der Vorbereitung von Abwehrmaßnahmen stattgefunden. Gleichzeitig würde die ländliche Bevölkerung über die schädliche Auswirkung von Lieferstreiks aufgeklärt. Allein in der Krakauer Gegend fanden 70 Kundgebungen gegen die Streikbewegung statt.

Interessantes aus Baden

Kreistag der NSDAP in Mosbach
 Mosbach, 16. Mai. Der Kreistag der NSDAP Mosbach der Gau 14 Baden teilte mit: Von Jahr zu Jahr steigert sich das Bedürfnis nach Plätzen, wo Automobilen zeltten können. Im Gegenlag zu Amerika, wo die „Camping-Bewegung“ großenteils die Haushalte einfach aufgelöst hat und wo die Inhaber der Wohnwagen der Arbeitsstelle nachwandern, ist das Zeltwandern in Europa zu einer Art „Sport“ geworden. Die Engländer treiben diesen „Sport“ mit Begeisterung und wer auf deutschen Zeltplätzen in den letzten Jahren beobachtet hat, wie schon in den frühesten Morgenstunden geturnt und gespielt wurde, der kann sich den Vorzügen des Zeltens nicht mehr verschließen.

Mit der fortschreitenden Motorisierung werden nun in Deutschland jene Kreise auch erfasst, denen der Volkswagen zugehört ist, also die Schaffenden aller Stände. Daß gerade hier das „Reisefieber“ besonders stark in Erscheinung tritt, das ist begreiflich. Ein Übernachten in Hotels ist aber meistens ausgeschlossen, so daß an allen nur möglichen Plätzen wild gezeltet wurde. Dieses „System“ barg aber große Gefahren in sich und so hat der DDAC im Verein mit dem deutschen Kanuverband schon seit Jahren ver sucht, die Zeltplatzbewegung im Einvernehmen mit den Gemeinden zu regeln und Plätze zu schaffen, die an landschaftlich schönen Stellen aelcaen, mit den notwendigen hygienischen Voraussetzungen versehen und leicht zu beaufsichtigen sind. Diese Plätze stehen allen in- und ausländischen Zeltwanderern meistens kostenlos zur Verfügung.

Unter Berücksichtigung aller dieser Punkte sind bis jetzt in Baden in Zusammenarbeit mit den Gemeinden folgende Zeltplätze geschaffen worden: Konstantz, bei Egg, Nähe der Mainau am See gelegen. Waldshut, auf halber Höhe über die Eisenbahnbrücke, dann links zum „Wolfsacker“, glänzende Sicht auf Rhein und Aare. Säckingen, in der Nähe des Berglees, herrlicher Blick auf Säckingen und die Schweizer Berge. Hinterzarten, unterhalb der Adlerklinge. Kirchzarten, vor der neuen Badeanstalt. Neustadt, neben dem Fußballplatz, in unmittelbarer Nähe der Badeanstalten und der Tennisplätze. Hornberg, beim Sägewerk Breithaupt, am Ortsausgang nach Triberg. Schluchsee, am See gelegen, Auskluft Kurverwaltung. Offenburg, bei der Stadt, neuen Badeanstalt. Triberg, ca. 1,5 Kilometer entfernt, bei dem Restaurant Reische im Reischenwald. Pforsheim, beim Schützenhaus, Nähe von Dillweihenstein. Heidelberg, am Neckar, westlich der Friedrichsbrücke an der Uferstraße.

Weitere Zeltplätze sind in Vorbereitung, so in Donaueschingen, bei Baden-Baden, auf dem Belken und bei Adolfszell.

Badens Auto-Zeltplätze

eine willkommene Einrichtung

Freiburg, 16. Mai. Der Deutsche Automobil-Club (DDAC) Gau 14 Baden teilte mit: Von Jahr zu Jahr steigert sich das Bedürfnis nach Plätzen, wo Automobilen zeltten können. Im Gegenlag zu Amerika, wo die „Camping-Bewegung“ großenteils die Haushalte einfach aufgelöst hat und wo die Inhaber der Wohnwagen der Arbeitsstelle nachwandern, ist das Zeltwandern in Europa zu einer Art „Sport“ geworden. Die Engländer treiben diesen „Sport“ mit Begeisterung und wer auf deutschen Zeltplätzen in den letzten Jahren beobachtet hat, wie schon in den frühesten Morgenstunden geturnt und gespielt wurde, der kann sich den Vorzügen des Zeltens nicht mehr verschließen.

Mit der fortschreitenden Motorisierung werden nun in Deutschland jene Kreise auch erfasst, denen der Volkswagen zugehört ist, also die Schaffenden aller Stände. Daß gerade hier das „Reisefieber“ besonders stark in Erscheinung tritt, das ist begreiflich. Ein Übernachten in Hotels ist aber meistens ausgeschlossen, so daß an allen nur möglichen Plätzen wild gezeltet wurde. Dieses „System“ barg aber große Gefahren in sich und so hat der DDAC im Verein mit dem deutschen Kanuverband schon seit Jahren ver sucht, die Zeltplatzbewegung im Einvernehmen mit den Gemeinden zu regeln und Plätze zu schaffen, die an landschaftlich schönen Stellen aelcaen, mit den notwendigen hygienischen Voraussetzungen versehen und leicht zu beaufsichtigen sind. Diese Plätze stehen allen in- und ausländischen Zeltwanderern meistens kostenlos zur Verfügung.

Unter Berücksichtigung aller dieser Punkte sind bis jetzt in Baden in Zusammenarbeit mit den Gemeinden folgende Zeltplätze geschaffen worden: Konstantz, bei Egg, Nähe der Mainau am See gelegen. Waldshut, auf halber Höhe über die Eisenbahnbrücke, dann links zum „Wolfsacker“, glänzende Sicht auf Rhein und Aare. Säckingen, in der Nähe des Berglees, herrlicher Blick auf Säckingen und die Schweizer Berge. Hinterzarten, unterhalb der Adlerklinge. Kirchzarten, vor der neuen Badeanstalt. Neustadt, neben dem Fußballplatz, in unmittelbarer Nähe der Badeanstalten und der Tennisplätze. Hornberg, beim Sägewerk Breithaupt, am Ortsausgang nach Triberg. Schluchsee, am See gelegen, Auskluft Kurverwaltung. Offenburg, bei der Stadt, neuen Badeanstalt. Triberg, ca. 1,5 Kilometer entfernt, bei dem Restaurant Reische im Reischenwald. Pforsheim, beim Schützenhaus, Nähe von Dillweihenstein. Heidelberg, am Neckar, westlich der Friedrichsbrücke an der Uferstraße.

Weitere Zeltplätze sind in Vorbereitung, so in Donaueschingen, bei Baden-Baden, auf dem Belken und bei Adolfszell.

Freiburg, 16. Mai. Der Deutsche Automobil-Club (DDAC) Gau 14 Baden teilte mit: Von Jahr zu Jahr steigert sich das Bedürfnis nach Plätzen, wo Automobilen zeltten können. Im Gegenlag zu Amerika, wo die „Camping-Bewegung“ großenteils die Haushalte einfach aufgelöst hat und wo die Inhaber der Wohnwagen der Arbeitsstelle nachwandern, ist das Zeltwandern in Europa zu einer Art „Sport“ geworden. Die Engländer treiben diesen „Sport“ mit Begeisterung und wer auf deutschen Zeltplätzen in den letzten Jahren beobachtet hat, wie schon in den frühesten Morgenstunden geturnt und gespielt wurde, der kann sich den Vorzügen des Zeltens nicht mehr verschließen.

Mit der fortschreitenden Motorisierung werden nun in Deutschland jene Kreise auch erfasst, denen der Volkswagen zugehört ist, also die Schaffenden aller Stände. Daß gerade hier das „Reisefieber“ besonders stark in Erscheinung tritt, das ist begreiflich. Ein Übernachten in Hotels ist aber meistens ausgeschlossen, so daß an allen nur möglichen Plätzen wild gezeltet wurde. Dieses „System“ barg aber große Gefahren in sich und so hat der DDAC im Verein mit dem deutschen Kanuverband schon seit Jahren ver sucht, die Zeltplatzbewegung im Einvernehmen mit den Gemeinden zu regeln und Plätze zu schaffen, die an landschaftlich schönen Stellen aelcaen, mit den notwendigen hygienischen Voraussetzungen versehen und leicht zu beaufsichtigen sind. Diese Plätze stehen allen in- und ausländischen Zeltwanderern meistens kostenlos zur Verfügung.

Unter Berücksichtigung aller dieser Punkte sind bis jetzt in Baden in Zusammenarbeit mit den Gemeinden folgende Zeltplätze geschaffen worden: Konstantz, bei Egg, Nähe der Mainau am See gelegen. Waldshut, auf halber Höhe über die Eisenbahnbrücke, dann links zum „Wolfsacker“, glänzende Sicht auf Rhein und Aare. Säckingen, in der Nähe des Berglees, herrlicher Blick auf Säckingen und die Schweizer Berge. Hinterzarten, unterhalb der Adlerklinge. Kirchzarten, vor der neuen Badeanstalt. Neustadt, neben dem Fußballplatz, in unmittelbarer Nähe der Badeanstalten und der Tennisplätze. Hornberg, beim Sägewerk Breithaupt, am Ortsausgang nach Triberg. Schluchsee, am See gelegen, Auskluft Kurverwaltung. Offenburg, bei der Stadt, neuen Badeanstalt. Triberg, ca. 1,5 Kilometer entfernt, bei dem Restaurant Reische im Reischenwald. Pforsheim, beim Schützenhaus, Nähe von Dillweihenstein. Heidelberg, am Neckar, westlich der Friedrichsbrücke an der Uferstraße.

Weitere Zeltplätze sind in Vorbereitung, so in Donaueschingen, bei Baden-Baden, auf dem Belken und bei Adolfszell.

Wiesbaden, 16. Mai. Großes Fest hatte am Samstag morgen ein auswärtiger Kraftfahrer, der auf seinem Lastwagen Wiesbaden geladen hatte. Auf dem Bahnhofspfad brach an einem Tag ein eiserner Reif, so daß die edle Flüssigkeit die Dauben auseinanderdrückte und auf die Straße floß.

48. Bad. Pioniertag in Billingen.
 Billingen, 16. Mai. In einem großen Rahmen wird, wie nunmehr feststeht, am 30. und 31. Juli 1938 in Billingen der 48. Bad. Pioniertag abgehalten werden. In einer hier abgehaltenen Tagung der Landesvorsitzenden des Verbandes ehemaliger Pioniere in Baden wurde das Festprogramm im einzelnen festgelegt. Am Samstag, 30. Juli, findet nachmittags die Landbestagung statt und gleichzeitig beginnt das Landespreiswettbewerb, an dem sich auch die Bruchhaler Mannschaft als beste des Reiches beteiligen und Karlsruhe den Wanderpreis zu verteidigen haben wird. Abends findet in der Tonhalle ein großes Festballett statt. Der Sonntag Vormittag ist der Gefallenenerhebung gewidmet. Der Festzug am Nachmittag wird eine äußerst starke Beteiligung aufweisen. Anschließend werden die Pioniere eine Parade über die beim Festplatz vorbeifahrende Brigad schlagen und eine Uebung damit verbinden. Ein Feuerwerk und ein Manöverball werden den Tag abschließen. Der Montag ist für Ausflüge in den Schwarzwald und Kinderbelustigungen festgehalten.

Die Schirmherrschaft über die Tagung hat Ministerpräsident Köhler übernommen. Ebenso wird auch der Führer des Waffensports Deutscher Pioniere, General Haenichen-Berlin, bei der Tagung anwesend sein.

Eggenhütterbootdienst Karlsruhe—Rotterdam
 Karlsruhe, 16. Mai. Mit einer Anzahl Gäste aus Partei, Staat und dem Wirtschaftsleben an Bord trat das neue Motorschiff „Königin Emma“ der Köln-Düsseldorfer und Niederrhein-Dampfschiffahrt am Sonntag vormittag die erste planmäßige Fahrt des neuen Eggenhütterbootdienstes Karlsruhe—Rotterdam—Karlsruhe an. Dieses neue, für den gemischten Dienst erbaute Schiff mißt in der Länge etwa 70 Meter, ist 9,70 Meter breit. Es hat eine Tragfähigkeit von 450 Tonnen und kann 1400 Fahrgäste befördern. Es besitzt ein druckfestes Hauptdeck, in dem sich im Vorderteil die Kabinen für 16 Fahrgäste befinden, ferner ein Badezimmer, eine Kabine für den Wirt und zwei für das weibliche Personal sowie eine Warmwasser- und Heizungsanlage. Unter dem Hauptdeck des Schiffes in der Mitte befinden sich vier Laderäume zur Aufnahme des Stückguts. Im Heck sind der Motorenraum, anschließend die Räumlichkeiten für das Schiffspersonal untergebracht. Auf dem Hauptdeck vorn befindet sich der Salon für die Fahrgäste, der sehr geschmackvoll ausgestattet ist und 85 Personen Platz bietet. Darüber ist ein geräumiges Oberdeck, dessen vorderer Teil als Sonnendeck gedacht ist, während der hintere Teil durch große Glasfenster, die aber tadellose Aussicht gewähren, windgeschützt ausgeführt ist. Bewegt wird das Schiff durch zwei Voith-Schneider-Propeller. Ihre Leistung beträgt 800 PS. Sie geben dem Schiff auf der Rotterdamer Meile eine Geschwindigkeit von 24 Stundenkilometern. Diese Antriebsart durch die Voith-Schneider-Propeller ist neu. In ihr sind Antriebs- und Steuerorgan miteinander vereinigt, aber in der Bedienung so einfach wie bei einem Kraftwagen.

Mannheim, 16. Mai. (Freiballon-Zielwettbewerb.) Die Standarte 80 der Gruppe 16 des Nationalsozialistischen Fliegerkorps führte vom Flughafen Mannheim-Neustadt aus eine Freiballon-Zielwettbewerb durch, an der sich außer dem in Mannheim stationierten Ballon „Baden-Platz“ noch die Ballone „Kürnberg“ aus Kürnberg, „Alfred Hildebrandt“ aus Frankfurt a. M., „No-Motta“ und „Stragula II“ aus Stuttgart beteiligten. Im Speßart an einer Straßenkreuzung in der Nähe von Schmalzenberg sollten die Ballone landen. Der Ballon „Baden-Platz“ unter Ballonführer Schoener landete am nächsten am Ziel bei Billingen (31,7 Kilometer vom Ziel entfernt). Zweiter wurde „Stragula II“ mit 33,2 Kilometer vom Ziel entfernt. An dritter Stelle lag „No-Motta“ (34,3 Kilometer vom Ziel).

Baden-Baden, 16. Mai. (Neuer Schirmherr.) Das Präsidium des Internationalen Clubs hat am 26. Februar beschlossen, eine hervorragende Persönlichkeit als Schirmherrn des Clubs zu gewinnen. Nach Zuhilfenahme mit der badischen Regierung ist Fürst Max Egon zu Fürstenberg gebeten worden, die Schirmherrschaft zu übernehmen, wozu er sich am 12. Mai bereit erklärt hat. Dadurch wird eine Verbindung mit dem Fürsten zu Fürstenberg wieder hergestellt, der lange Jahre dem Präsidium des Clubs angehört hat und dessen Vetter, Fürst Karl Egon zu Fürstenberg, der erste Präsident des Internationalen Clubs von 1872 bis 1884 gewesen ist.

Kastell, 16. Mai. (Neues Schwimmbad.) Das neue städtische Schwimmbad wurde am Sonntag im Rahmen einer feierlichen Feier durch Innenminister Pfäumer seiner Bestimmung übergeben.

Hornberg, 16. Mai. (Unfall mit Todesfolge.) Im Privatwald eines Reichenbacher Bürgers wurde dieser Tage beim Fällen einer Tanne der Holzhauer Karl Knoll aus Althornberg von dem stürzenden Baum so an einem Bein getroffen, daß das Schienbein zertrümmert wurde. Der Verletzte ist nunmehr im Krankenhaus Triberg an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben.

Mit dem geliebten Kraftfahrzeug tödlich verunglückt.
 Mappach bei Lörach, 16. Mai. Der in Weil beschäftigte 18 Jahre alte Mehrgeselle Otto Karlin wollte am Wochenende seine in Mappach wohnenden Eltern besuchen und benutzte hierzu ein Kleinmotorrad, das er sich von einem Bekannten geliehen hatte. In Mappach angekommen, unternahm er am Abend noch eine kleine Fahrt; aber bereits 100 Meter vom Elternhaus entfernt, fuhr Karlin gegen eine Mauer. Mit einem schweren Schädelbruch und sonstigen Verletzungen blieb er tot liegen. Man vermutet, daß Unkenntnis in der Bedienung der Maschine das Unglück in der Hauptursache verschuldet hat.

Karlsruhe, 16. Mai. (Wiedersehensfeier.) Das ehemalige FAH 225, das im Frühjahr 1915 größtenteils aus Batterien badischer Artillerieregimenter zusammengestellt wurde und im Verbande der 113. Inf.-Div. an der Westfront an fast allen großen Schlachten des Weltkrieges rühmlich beteiligt war, traf alle alten Kameraden auf 2. und 3. Juli 1938 zu einer Wiedersehensfeier nach Karlsruhe.

Mannheim, 16. Mai. (Freiballon-Zielwettbewerb.) Die Standarte 80 der Gruppe 16 des Nationalsozialistischen Fliegerkorps führte vom Flughafen Mannheim-Neustadt aus eine Freiballon-Zielwettbewerb durch, an der sich außer dem in Mannheim stationierten Ballon „Baden-Platz“ noch die Ballone „Kürnberg“ aus Kürnberg, „Alfred Hildebrandt“ aus Frankfurt a. M., „No-Motta“ und „Stragula II“ aus Stuttgart beteiligten. Im Speßart an einer Straßenkreuzung in der Nähe von Schmalzenberg sollten die Ballone landen. Der Ballon „Baden-Platz“ unter Ballonführer Schoener landete am nächsten am Ziel bei Billingen (31,7 Kilometer vom Ziel entfernt). Zweiter wurde „Stragula II“ mit 33,2 Kilometer vom Ziel entfernt. An dritter Stelle lag „No-Motta“ (34,3 Kilometer vom Ziel).

Badisches Staatstheater Karlsruhe

„Der Kurfürst führt den Bod.“
 Lustspiel von Heinz Lorenz.
 (Erfolgreiche Aufführung)

Die nachbarliche Verbundenheit mit dem pfälzer Milieu, von dessen derbhumoriger Kraftfülle das volkstümlich gebaute Spiel lebt, dürfte der Anlaß dieser Aufführung gewesen sein. Das Spiel rankt um den bekannten Brauch des „Lambrecht Pfingstbock“, der altverbriefen Uebergabe eines Pfingstbocks durch die Gemeinde Lambrecht an die Deidesheimer Nachbarn, eine fühlbar eingedickte quasi Farun-al-Kalshid-Estapade des jungen Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz, der einem romantischen Einfall folgt und als Landstreicher seine Pfälzer kennen lernen will. Er fällt den Lambrechtern in die Hände, die dem Landstreicher das verhasste Amt des Bodführers auf-

lassen, indessen die Deidesheimer für ihren koshalten Gegenstreich eine zigeunerhafte, hübsche Herumtreiberin finden, in die sich der Kurfürst auf der Stelle verliebt. Was sich daraus ergibt, könnte trotz lebhafter „Alt-Heidelberg“-Parallelen in der frischen, eckfarbigen Aufmachung Lorenzens gerne hingenommen werden, wozu nicht der vierte Akt hilflos zu einer wenig geschmack- und sinnvollen Deutung der kurfürstlichen Liebesepisode als einer Begegnung mit der Volksseele seine Zustußnahme. Ueber diese fast peinlich wirkende Abirrtung ins Sentimentale vermochte die sehr lebendige und mit spürbarer Freude sich des volkstümlichen Milieus bedienende Aufführung, für die Hans Herbert Michels zeichnete und zu der H. G. Zirkler hübsche Bilder geschaffen hatte, so wenig hinwegzuhelfen wie der sympathisch frische Kurfürst Herbert Stockders, die sehr charmante und von einer starken Begabung überzeugende kleine Pfälzerin der Ingeborg Sacher oder die derbprofilierten pfälzer Typen. Unter den letzteren ragte vor allem Karl Mehner neben den beiden Bürgermeistern von Hugo Höder und Paul Müller hervor. Alfons Kloebe war ein artiger Mentor des kurfürstlichen „Ausflugs ins Volk“. Die übrigen Mitwirkenden seien ob ihrer sicheren Einfügung bedankt.

Die herzlich beifällige Aufnahme galt in erster Linie der Aufführung und dem — trotz etlicher Uebertreibungen und einem gewissen Tempomangel — echt und bunt vertretenen, in Karlsruhe stets gern gesehenen Milieu, ohne daß man sich darüber Rechenschaft gab, daß hier weder von Lustspiel noch gar von Volkstümlichkeit die Rede sein kann, weil beide sich in sentimentaler Romantik auflösen. Hermann L. Mayer.

Das goldene Kalb

Aus der Sagenwelt des Breisgauer.
 Reich an Sagen ist das Breisgauer Land, und manches kleine Dorf, dem die steinernen Zeugen der Geschichte fehlen, erhält durch eine Sage den Nimbus einer bedeutsamen Vergangenheit. Merkwürdige Funde, auffallende Bodenformen und unerklärliche Namen haben von jeher die Phantasie des Volkes mächtig angezogen, und große geschichtliche Ereignisse spiegeln sich in alten Zeiten in der Erinnerung des Volkes fortzuleben von Geschlecht zu Geschlecht; oft verblaßt die ursprüngliche Begebenheit, neue Stoffe kamen hinzu, in ewiger Bewegung und Gestaltung verband sich das neue Gedankengut mit dem ehemaligen, und die örtliche Volkssage erhielt ihre heutige Form.

So hütet mancher Ort die heimliche Krone einer alten Sage; denn wirkliche, greifbare Schätze an Gold und edlen Gesteinen hinter altersgrauen Mauern, am Grunde eines Sees oder im Schoße der Erde sind heutigen Tages ebenso selten geworden, wie die von der launigen Göttin beglückten Sonntagskinder eines naiven Zeitalters.

Aus Mythos und Geschichte holt die Sage ihre Elemente. Der nordischen Edda und den Stürmen der Völkerwanderung verbandt das Nibelungenlied seine wilde Großartigkeit, und es ist nicht verwunderlich, daß die Katalanische Schlacht, jene blutige Auseinandersetzung zwischen arabischer Barbarei und den verteidigern abendländischer Kultur im Sagenut des Volkes weilebt. Mit der Unbekümmertheit des frei waltenden Künstlers verlegte die Volkssage die Derlichkeit dieses graufigen Ringens vor die Mauern der eigenen Stadt und bewahrt so die Erinnerung an ein unwägbares Geschehnis bis in ferne Zeiten.

Am Rande des Rheinschlades, zwischen Freiburg und Basel, nicht weit von Bad Krozingen, liegt der verträumte Hartort Schlatt, der in der Sage zum Schauplatz der Hunnenschlacht wird. Bei einem Einfall gerieten die hunnischen Krieger Schlatt mit dem Kloster, beim Heilbrunnen u. zogen dann hinaus, dem Rheine zu, wo es auf der weiten Ebene zur Schlacht mit den Deutschen kam. Das mörderische Treffen endete mit der Niederlage der Hunnen. Attila selbst kam um, die Bajallen des Königs setzten den Leichnam bei und beteten ihn im dreifachen

Sarg: den ersten aus Gold, den zweiten aus Silber, den dritten aus Holz. Sklaven gruben das Grab, zahllose Schätze gab man dem Toten mit, darunter eine goldene Kalb. Dann sank Attila in den ewigen Schlaf.

In mitternächtlicher Stunde aber, wenn fahles Mondlicht über den Kronen des kleinen Arazienwäldchens beim „Hunnenbuck“ liegt, sollen lautlos in den Wäldern, geführt von Attila selbst, die Geister der Erschlagenen kämpfen.

Niemand sagte Mut, nach den Schätzen des Hunnenkönigs zu forschen, bis eines Tages sich einige Männer beim Wäldchen zu schaffen machten und zu graben begannen. Man ließ sie ruhig während und befah sich auch wohl mit einer Mischung von Neugierde und Unglaube die mit viel Fleiß und Sorgsamkeit freigelegten Teile einer, wie die Männer bedeutungslos vermerkten, halbstattzeitlichen Siedlung. Das wurde mit einem Schlag anders als die Kunde das Dorf durchschleifte, man sei auf Attilas Schätze gestoßen und habe das sagenhafte goldene Kalb wirklich gefunden. Sollte der Inhalt einer alten Märe also doch greifbare Gestalt angenommen haben?

Kalsh verbreitete sich die Nachricht von dem überraschenden Fund, die Begeisterten stürmten hinaus, wenn auch die Bedächtigen es weniger eilig hatten und die ewigen Skeptiker etwas wie von „Schwindel“ in den Bart murmelten.

Wahrhaftig, aus dem bloßgelegten Erdreich des Hunnenbuchs leuchteten vier goldene Hufe! Deutlich als Kalbsfüße erkennbar, starrten sie in das frühe Licht des Tages hinein. Kein Zweifel, Attilas Grab war entdeckt! Doch der Traum währte nur kurze Zeit, und größer als die erste Freude war die nachfolgende Enttäuschung. Leider stellte es sich heraus, daß man hinteres Licht geführt worden war. Ein Spakvogel nämlich hatte die Hufe eines frisch geschlachteten Kalbs abgelegt, sie mit Goldbronze bestrichen und ihnen so daß Aussehen der Füße eines echten goldenen Kalbes verliehen. So hergerichtet, steckte er die glänzenden Hufe in den Boden, um die Wirkung des Scherzes abzuwarten.

Der erheiterte Streich machte beim Beherkang die Kunde, und der Eulenspiegel hatte die Lächer auf seiner Seite. Das goldene Kalb ist bis dato noch nicht entdeckt worden, die Gelehrten aber waren mit ihrer Ausbeute am Hunnenbuck zufrieden.

Stuttgarts Internationales Musikfest

Stuttgart, 16. Mai. Das Internationale Musikfest wurde am Montag abend mit einem großen Orchesterkonzert unter Leitung von Generalmusikdirektor Albert-Stuttgart fortgesetzt. Im Mittelpunkt des Interesses standen Manuskript-Aufführungen, darunter ein Konzert für Klavier und Orchester von Franz Liszt, dem bekannten bulgarischen Komponisten und Pianisten, der den Klavierpart seines Konzertes selbst übernommen hatte, und die Symphonie G-Moll des Franzosen Albert Roussel.

Dem mit starkem Beifall aufgenommenen Konzert wohnten zahlreiche Ehrengäste aus Bewegung, Staat und Wehrmacht, an ihrer Spitze Ministerpräsident Mergenthaler sowie viele Vertreter des kulturellen Lebens bei.

Die ausländischen Delegierten des Ständigen Rates für die Internationale Zusammenarbeit der Komponisten waren am Montag Gäste des Gauleiters Reichsstatthalter Murr in den Räumen des Staatsministeriums. In dem der Gauleiter die ausländischen Gäste aufwies, das neue Deutschland aus eigener Anschauung kennen zu lernen, schloß er mit dem Wunsch, daß auch die Kunst ihr Teil dazu beitragen werde, das Verständnis und die Freundschaft unter den Völkern zu fördern. Den Dank der Delegierten übermittelte hierauf der Direktor des Igl. Konservatoriums für Musik in Neapel, der bekannte italienische Komponist Adriano Lualdi, der betonte, daß die Delegierten stolz und glücklich seien, während dieser Tage Gäste des deutschen Volkes zu sein.

Aus Stadt und Land

Wer hat noch SA-Uniformen für die österreichischen SA-Kameraden?

Von den 50 000 österreichischen SA-Kameraden, die in den kommenden Wochen und Monaten als Gäste im alten Reichsgebiet weilen werden, um hier einen wohlverdienten Urlaub zu verbringen, werden allein in die Gauen Württemberg und Baden etwa 4000 SA-Männer kommen. Da die meisten von ihnen infolge der jahrelangen Verfolgung und Verbotszeit noch keine SA-Uniformen haben, ergeht der Aufruf an die Bevölkerung, nach Kräften dazu beizutragen, daß jeder der 4000 SA-Männer mit einer vorchriftsmäßigen SA-Uniform ausgerüstet, die Fahrt in die Heimat antreten kann. Vor allem werden die Angehörigen der ehemaligen SA aufgefodert, ihre nicht mehr benötigten Uniformstücke zur Verfügung zu stellen.

In einem Tagesbefehl des Stabschefs der SA, Luze, heißt es: „Ich erwarte, daß diese Männer, die in den schweren Jahren ihres Kampfes nicht nur seelisch und körperlich, sondern auch wirtschaftlich ungeheure Opfer gebracht haben, mit unserem alten Ehrenkleid, dem Braunhemd, also mit einem SA-Dienstanzug versehen, wieder in die deutsche Heimat zurückkehren. Dieses Ziel muß in Zusammenarbeit mit allen Dienststellen erreicht werden, und ich bin der Überzeugung, daß es bei Einsatz aller Kräfte auch erreicht werden wird. Tragen wir so einen kleinen Teil unseres Dankes ab an die Kämpfer, deren opferwilliger Einsatz Großdeutschland Wirklichkeit werden ließ.“

In den letzten Tagen ist bereits der erste Urlauber-Transportzug mit 800 SA-Männern aus Wien in unserer Heimat eingetroffen. Es gilt also, sofort ans Werk zu gehen und den Befehl des Stabschefs in die Tat umzusetzen.

Wer noch im Besitz von Uniformstücken ist, liefere sie sofort bei der nächsten SA-Dienststelle ab, die sie gesammelt an die Verwaltungsabteilung der Gruppe Südwest, Stuttgart, Herdweg 72, weiterleitet.

Kinderlachen aus dem Turmberg.

Das Heim auf der Friedrichshöhe öffnet seine Pforten.

Durlach, 17. Mai. Nun ist die Zeit wieder herangerückt, die den beliebtesten Erholungshäusern der Kreisleitung Karlsruhe der NSD, wieder ihre Tore öffnet. Unter ihnen befindet sich, vielleicht als das am schönsten gelegene, das Heim auf dem Turmberg in unmittelbarer Nähe der Friedrichshöhe. Von hier aus kann der Blick weit hinaussehen in unsere schöne Turmbergheimat mit ihren schönen grünen Wäldern, ihren Rebhängen und Gärten, mit den Feldern, die wie ein buntes Schachbrett vor uns liegen und mit den Häusern, die vertraut sich an dem Turmberg als ihren Beschützer anlehnen. Ja, hier oben, der Sonne näher als da unten im Tal ist ein wirkliches Kinderparadies, das schon in den letzten Jahren glückstrahlende Kinder aufnahm und ihnen ein Erlebnis fürs Leben mitgab. Im Laufe des getragenen Tages wurde die Turmbergheimat von dem neuen Kreisamtsleiter Kempf besucht, der kurz die vielen Vorzüge dieses Heimes, das er von frohen Kinderfesten her kannte, hervorhob und wünschte, daß auch in diesem Jahre von ihm ein Segen ausgehen möge. Herzlich waren auch die Grußworte, welche an die Kinder gerichtet wurden, die zu den Auserwählten des ersten Transportes zählten und von Frl. E. Wetter in vorzüglicher Weise geleitet werden. Wie nicht anders zu erwarten, gab es für die anrückende Mannschaft wieder eine Fahrt mit den Sonderwagen der Turmbergbahn zur Friedrichshöhe, wo nun allmorgendlich der Tag mit einem frohen Weiden seinen Anfang nimmt. Schon heute können wir betonen, daß es an frohem Kinderlachen und Kinderlachen nicht fehlen wird.

Im silbernen Kranz.

Durlach, 17. Mai. Heute Dienstag können unsere Mitbürger, Hausmeister und Werkstattelehrer an der Gewerbeschule August Knappschneider und seine Ehefrau Lydia, geb. Ziegler, das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Zu dem Ehrentage wünschen wir dem Paar im Silberkranz einen gesegneten Weg zur goldenen Fünfzig.

Achtung! Lupustranke!

Durlach, 17. Mai. Im Verfolg unseres Artikels über die Lupustranke und ihre Behandlung kündigten wir die Durchführung von Sprechtagen in Baden an. Wie wir hierzu erfahren, dürfte nun der erste dieser Sprechstage für Lupustranke an einem noch zu bestimmenden Tag im Laufe des Monats Mai stattfinden und zwar wird er durchgeführt im Staatlichen Gesundheitsamt in Karlsruhe, Karlstraße 36. Wir machen schon heute die Interessenten auf diesen Tag aufmerksam.

Hitler-Jugend aus der Turmbergheimat im Wettkampf

Zum großen Sporttag der H.-J. am Sonntag den 22. Mai

Der Reichssportführer und Beauftragte für die Leibeserziehung der deutschen Jugend, Obergebietsführer von Thammer und Olsen, hat auf Ende Mai den Reichssportwettkampf 1938 der Hitler-Jugend ausgeschrieben. Dieser Wettkampf ist mehr als eine „Abnahme“ der sportlichen Leistungen der Jugend. Er ist die große, alljährlich wiederholte Leistungsprüfung der gesamten deutschen Jugend. Der Führer selbst hat sie befohlen und nach seinem Willen soll in ihr die deutsche Jugend Zeugnis ablegen „von der Kraft und Unbesiegbarkeit des Volkstums“. In diesen Worten des Führers liegt der gewaltige Wandel beschlossen, der sich in den letzten Jahren in der Bewertung der Leibeserziehung vollzog. Wir sind kein müdes, sterbendes Volk von Kopfhängern und bleichen Stubenhockern, sondern setzen unsere Kräfte ein, messen sie und spannen sie an, kämpfen, und sind so Ausdruck der frischen und frohen Lebendigkeit des deutschen Volkes. Solange die Jugend sich so übt und tüftelt, ist unser Volkstum unbesiegbar.

Die gesamte deutsche Jugend tritt an!

21. und 22. Mai: Der Tag der Hitler-Jugend.
28. und 29. Mai: Der Tag des Bundes Deutscher Mädel.

Die Teilnahme ist für alle Jungen und Mädel unbedingte Pflicht. Ausgenommen sind nur diejenigen Führer(innen), die das Alter ihrer Organisation überschritten haben (also die Führer und Führerinnen des DJ. und der DM., die vor dem 1. 7. 1924 geboren sind, die HJ-Führer, die vor dem 1. 9. 1919, diejenigen DM-Führerinnen, die vor dem 1. 9. 1916 geboren sind). Sie wirken als Kampfrichter und Wertler mit und führen später einen (dieses Jahr zum ersten Mal ausgeschriebenen) Unterführer-Turnkampf bzw. Unterführerinnen-Dreitkampf durch. In ihm nehmen auch die teil, die infolge ihrer Dienststellung an dem Sportwettkampf nicht teilnehmen konnten.

Lauf, Wurf und Sprung.

Der Sportwettkampf wird als Dreikampf durchgeführt, für

den, wie in den früheren Jahren, die Grundübungen Lauf, Wurf und Sprung gewählt wurden. Die Laufstrecke beträgt für Pimpse und Jungmädel 60 m, für den BDM 75 m, für die HJ 100 m; geworfen wird der Schlagball, nur die HJ wirft statt dessen die Keule weit. Der Sprung ist für alle gemeinsam der Weisprung.

Siegeurnadel und Ehrenurkunde.

Alle Jungen und Mädel kämpfen einzeln um die Siegeurnadel 1938, die jeder Teilnehmer erhält, der 180 Punkte und mehr erzielt. Selbstverständlich werden alle Teilnehmer innerhalb ihrer Altersklasse bewertet (100-Punkte-Wertung). Weberpunkte werden angedreht. Alle Teilnehmer führen ihre Kämpfe innerhalb ihrer Kameradschaft (Jungenschaft, Mädelstaffel, Jungmädelstaffel) durch. Sie bleiben also in der Gemeinschaft, in der sie auch sonst ihren Dienst leisten. — Die 10 Besten jeder Einheit werden als Mannschaft gewertet, d. h. die erreichten Punktzahlen der 10 besten Einzelkämpfer werden zusammengezählt und ergeben so die Leistung der Mannschaft. Die beste Mannschaft der Gesellschaft (des Fähnleins, der Mädelgruppe und der Jungmädelgruppe) erhält die vom Führer unterzeichnete Ehrenurkunde. Die Siegermannschaften der Gesellschaften werden bei den Bahn-Mannschaftskämpfen einander gegenübergestellt, deren Sieger bei den Kämpfen der Gebiete, und die Mannschaft, die dabei als Sieger hervorgeht, beteiligt sich an den Kampfspielen der Hitler-Jugend auf dem Reichsparteitag in Nürnberg.

Kommi zu unseren Wettkämpfen!

Millionen deutscher Jungen stellen sich am 21./22. Mai zum Kampf, Millionen Mädel am 28./29. Mai und bekennen sich so zur Leibeserziehung der deutschen Jugend. An Euch, Eltern und Erzieher und alle übrigen Volksgenossen, hat die kämpfende Jugend eine Bitte: Kommt einmal zu uns, seht uns bei unseren Kämpfen!

Es brennt im Wald

und — der leichtfertige Brandanleger wandert ins Gefängnis
Eine Verfügung, die alle angeht — Wichtige Bestimmungen für Fahrten ins Grüne

Berlin, 16. Mai. Die Hitzeperiode der letzten Tage hat in vielen Gegenden des Reiches Wald-, Heide- und Moorbrände von gewaltigen Ausmaßen im Gefolge gehabt, bei denen beträchtliche Waldbestände und sonstige Werte ein Raub der Flammen geworden sind. Eine große Zahl dieser Brandkatastrophen ist nachweislich dadurch entstanden, daß Ausflügler beim Rauchen und Umgang mit Feuer es an der erforderlichen Sorgfalt fehlen ließen.

Gerade in der letzten Woche ist die Zahl der Wald- und Heidebrände mit dem zunehmenden Ausflugs- und Wochenendverkehr ungeheuer angestiegen. Der Reichsjäger H. und Chef der deutschen Polizei nimmt dies zum Anlaß, um in einem Rundschreiben die zur Verhütung und Bekämpfung von Wald- und Heidebränden erlassenen gesetzlichen Bestimmungen zusammenfassend in Erinnerung zu bringen. Diese Bestimmungen gehen jeden Volksgenossen an, der bei seinen Wanderungen und Ausflügen Wald, Heide oder Moorflächen berührt. Ihr Nichtbeachten hat hohe Geldstrafen, sogar Gefängnisstrafen zur Folge.

Vom Durlacher Schwimmverein.

Durlach, 17. Mai. Nun ist auch für den Schwimmverein Durlach die Zeit der höchsten Aktivität wieder im Anmarsch. Nachdem bereits am Sonntag das Durlacher Schwimmbad die ersten Gäste bei sich hatte, die sich glücklich fühlten, wird der Badebetrieb in vollem Umfange aufgenommen und es ist zu erwarten, daß auch in diesem Jahre die Badezeit mit einem großen Anschwimmen ihren Auftakt nimmt. Im Rahmen einer Veranstaltung des Schwimmvereins Durlach wird morgen Mittwochabend diese Frage neben anderen auf der Tagesordnung stehen.

Vom Durlacher Kneipp-Verein.

Durlach, 17. Mai. Die Kräuterwanderung des Kneipp-Vereins Durlach, die einen schönen Start nahm, mußte wegen des niedergehenden Regens leider frühzeitig abgebrochen werden und so ist es nicht zu verwundern, daß der Ertrag der Wanderung ein recht mäßiger war. Doch schon hat der Kneipp-Verein Durlach unter der ruhigen Führung des Herr Merkel eine neue Kräuterwanderung in Aussicht gestellt. Im Laufe der Wanderung wurde kurz auf die mannigfachen Arten der Heilkräuter, die jetzt zu finden sind, hingewiesen. Hierzu wird uns geschrieben: Zu den ältesten Zeiten schon benutzte der Mensch die verschiedensten Pflanzen innenwohnenden Heilkräfte zur Erhaltung seiner Gesundheit. Die Erkenntnis von der Heilkraft der Kräuter hat sich von Generation zu Generation weiterverbreitet. Man sieht da manche bescheidene Pflanze, die unbeachtet auf einer Wiese, am Wegrand oder dar auf dem Acker wächst, und als Unkraut betrachtet wird; dennoch birgt sie einen enormen Wert an Heilkraft. Da gibt es u. a. Pfefferminze, Fenchel, Baldrian, Kamille, Salbei und Eibisch. Nicht vergessen werden darf das Schellkraut, eine schöne Heckenpflanze, die als Heilmittel gegen zahlreiche Krankheiten wirksame Hilfe leistet. Weniger bekannt ist auch das Gänsefußkraut, ein triebendes Gewächs, dessen Saft gegen Durchfall und innere Blutungen verwendet wird. Es würde zu weit führen, wollte man den ganzen reichen Schatz unserer wunderkräftigen Heilkräuter aufzählen; doch sei noch eines gelagt über das Sammeln der Kräuter zur richtigen Zeit und das richtige Trocknen. Im Monat März ist es die Faulbaumrinde, die gesammelt werden muß, sie muß jedoch mindestens zwei Jahre lagern, ehe sie gebraucht werden kann. Majonblüten, Löwenzahnkraut und Kalmswurzel sind im April an der Reihe, während im Mai das Einsammeln von Hufschlamm, Kesselfrüchten, Stiefmütterchen, Malvenblüten, Salbeiblätter und Butterkeise in Frage kommt. So geht es Monat um Monat bis Ende Oktober. Aber wer mit den Heilpflanzen nicht ganz vertraut ist, sollte sich bestenfalls nur auf das Sammeln der bekanntesten Heilpflanzen, wie Pfefferminze, Kamillen usw. beschränken. Eingesammelte Kräuter oder Blüten breitet man sofort innerhalb der nächsten Stunden in möglichst dünner Schicht auf einem trockenen, warmen und schattigen Orte aus. In künstliche Wärme oder in die Sonne dürfen die Kräuter nicht gebracht werden. Nur bei feuchter Witterung kann man bei gelinder Wärme am Ofen kurz nachtrocknen. Auch zu häufiges Wenden sollte unterbleiben; sind die Kräuter dann trocken genug, so bringt man sie in gut ausgetrocknete Holz- oder Blechkästen, keinesfalls aber in Papptartons. Es ist dabei darauf

zu achten, daß der Tee nicht zerbröckelt wird. Kräuter, Blüten, Wurzeln usw., die flüchtige Stoffe enthalten, müssen in luftdicht schließenden Gefäßen aufgehoben werden. In den letzten Jahren hat sich in Deutschland erfreulicherweise die Anzahl der Heilpflanzen von 820 auf über 1300 ha vergrößert. Wie hoch diese Tatsache zu werten ist und wie sehr im volkswirtschaftlichen Interesse das sachgemäße Einsammeln der wild wachsenden Heilkräuter liegt, zeigt sich allein schon darin, daß noch jährlich etwa 50 Mill. RM. für die Einfuhr solcher Pflanzen verausgabt werden müssen.

Jeder Volksgenosse ist berechtigt, ja sogar verpflichtet, zur Verhütung und Ausfäuerung von Wald- und Heidebränden einzugreifen und Hilfe zu leisten. Wird jemand auf frischer Tat betroffen, so ist, wenn seine Persönlichkeit nicht sofort festgestellt werden kann, jedermann beauftragt, ihn festzunehmen und der nächsten polizeilichen Dienststelle zu übergeben. Ferner ist jeder, der den Ausbruch eines Schadenfeuers bemerkt, zur Meldung an die nächste Polizei- oder Feuerwehrdienststelle verpflichtet. Personen, die dieser Pflicht vorzüglich nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark bestraft.

zu achten, daß der Tee nicht zerbröckelt wird. Kräuter, Blüten, Wurzeln usw., die flüchtige Stoffe enthalten, müssen in luftdicht schließenden Gefäßen aufgehoben werden. In den letzten Jahren hat sich in Deutschland erfreulicherweise die Anzahl der Heilpflanzen von 820 auf über 1300 ha vergrößert. Wie hoch diese Tatsache zu werten ist und wie sehr im volkswirtschaftlichen Interesse das sachgemäße Einsammeln der wild wachsenden Heilkräuter liegt, zeigt sich allein schon darin, daß noch jährlich etwa 50 Mill. RM. für die Einfuhr solcher Pflanzen verausgabt werden müssen.

Eignungsprüfung am Bad. Staatstheater Karlsruhe.

Am Sonntag, den 3. Juli 1938 findet im Badischen Staatstheater eine Eignungsprüfung für den Bühnenberuf in Oper und Schauspiel bei der Beratungsstelle Karlsruhe der Reichstheaterkammer statt. Anfänger, die sich an der Prüfung beteiligen wollen, müssen sich sofort beim Herrn Landeskulturwarter Gau Baden, Abt. Landesleitung der Reichstheaterkammer, Karlsruhe, Ritterstr. 22, anmelden. Der Prüfling erhält alsdann nähere Nachricht. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur überdurchschnittliche Begabungen zur Bühnenlaufbahn zugelassen werden können. Der Anmeldung sind ein Lebenslauf, Nachweise über etwaige bisherige Ausbildung für den Bühnenberuf, sowie eine eidesstattliche Erklärung über die arische Abstammung beizufügen. Anmeldefrist 25. Juni 1938. Schauspielprüflinge müssen in der Lage sein, Szenen aus Theaterwerken oder einige Gedichte frei vorzutragen. Opernprüflinge haben Notenmaterial (3-4 Stücke) mitzubringen.

Änderung in der Stellung der Musikinspektanten und Musikmeister der Wehrmacht.

Durch Verordnung des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht vom 12. April 1938 ist eine Änderung in der Stellung der Musikinspektanten und Musikmeister der Wehrmacht getroffen worden. Hiernach bilden die Musikinspektanten und Musikmeister eine Ranggruppe für sich zwischen Offizieren und Unteroffizieren. Im Dienstgrad und Dienstrang entsprechen künftig: Der Obermusikinspektant dem Oberleutnant (Fregattenkapitän), der Musikinspektant dem Major (Korvettenkapitän), der Stabsmusikmeister dem Hauptmann (Kapitänleutnant), der Obermusikmeister dem Oberleutnant, der Musikmeister dem Leutnant.

Die Dienstgradabzeichen sowie die Befolgung werden neu geregelt. Einzelheiten werden in den Verordnungsblättern der Wehrmachtsteile bekanntgegeben.

Die Reichsgeheime Unfallversicherung im Jahre 1937. Beträchtliche Zunahme der Beschäftigten. — Starkes Anwachsen der Beihilfsumme.

Im Anschluß an die Mitteilungen in seinem Geschäftsbereich für das Jahr 1937 veröffentlicht das Reichsversicherungsamt nunmehr die vorläufigen Geschäfts- und Rechnungsergebnisse für das Jahr 1937, aus denen ersichtlich ist, wie sich die Auswirkungen für die einzelnen Versicherungsträger verteilten.

Die gesamten Ausgaben in der Unfallversicherung für das Jahr 1937 belaufen sich auf 367,0 Mill. RM. gegen 349,0 Mill. RM. im Jahre 1936. Davon entfallen rund 29 Mill. RM. auf die Zweigstellen, die Gemeindefallversicherungsverbände und die Ausführungsbehörden. Das von den Betriebsunternehmern aufzubringende Umlagegehalt beträgt für das Jahr 1937 bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften 265 991 100 RM. (1936 = 261 490 500 RM.); bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 64 308 400 RM. (1936 = 64 867 000 RM.).

Die Zahl der versicherten Personen ist nach den vorläufigen Angaben bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften von 13 186 618 im Vorjahre auf 14 294 627 gestiegen. Bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften beträgt sie etwa 13,52 Millionen.

Die den gewerblichen Berufsgenossenschaften für die Umlade nachgewiesenen Löhne sind gegenüber dem Jahre 1936 um rund 2719 Mill. gestiegen.

Durlacher Filmschau

In den Stalaktitenpielen wird ab heute — nur drei Tage — der große Abenteuerfilm „Der Rächer“ mit Warner Baxter, Ann Loring, Margu u. a. m. gezeigt. Von vielen bewundert — von vielen geliebt — so herrscht der Held einer wilden Zeit, über Wälder, Schluchten und Prärien Kaliforniens, verfeimt und verehrt, juchend und freu.

Im Margrafentheater wird weitere drei Tage der reizende Unterhaltungsfilm „Der Mann, der nicht nein sagen kann“ mit Karl Ludwig Diehl, Karin Harb, Leo Siegal, Hilde Krüger, Charlott Daudert u. a. m. gezeigt.

In den Kammer-Theatropien läuft auch heute noch mit großem Erfolg das Filmlustspiel „Ihr Leibhüter“.

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 17. Mai 1938.

Bad. Staatstheater: „Turandot“, 20—22,45 Uhr.
Stala-Theater: „Der Rächer“.
Margrafentheater: „Der Mann, der nicht nein sagen kann“.
Kammertheater: „Ihr Leibhüter“.